

Entwickelt den Betriebsfunk Freizügiger und steifer unserer Werktätigen bei der Erfüllung des Fünfjahrplans

Diskussionsreden auf der Konferenz der Genossen Betriebsfunk-Redakteure am T4. und T5. Februar 1952 in Berlin

Die Parteileitung im „Karl-Liebknecht“-Werk, Ölsnitz, unterschätzt die Arbeit des Betriebsfunks

Genosse Horst Schott, „Karl-Liebknecht“-Werk, Ölsnitz

Viele von euch werden wissen, daß das „Karl-Liebknecht“-Werk in Ölsnitz das größte Steinkohlenwerk unserer Deutschen Demokratischen Republik ist. Wir besitzen bereits seit dem 15. Januar 1949 eine Betriebsfunkanlage, die sich nach zweijähriger Entwicklung aus der Improvisation heraus zu einer wirklichen Betriebsfunkanlage entwickelte. Von der Werksleitung und der BGL erhielten wir dabei jede materielle Unterstützung. Wir verfügen also heute über ein technisch hochentwickeltes Studio und werden nächsten Monat das zweite Bandaufnahmegerät erhalten. Vom technischen Standpunkt aus gesehen geht also alles in Ordnung.

Wie sieht es aber mit der ideologischen Anleitung und Unterstützung durch die Leitung unserer Betriebsparteiorganisation aus?

Der Hauptmangel unseres Sendeplans besteht darin, daß er oft allein ein Produkt der Redaktion ist. Obwohl wir schon viermal versucht haben, eine Redaktionskommission zu bilden, ist uns das bis heute noch nicht gelungen. Sie steht zwar auf dem Papier, aber sie arbeitet nicht. Ich muß hier kritisieren, daß wir in unserer Arbeit von der Leitung der Betriebsparteiorganisation bisher nicht unterstützt wurden. Es ist richtig, daß wir Redakteure des Betriebsfunks für unsere Arbeit ständig neue Wege finden müssen, um breiteste Kreise der Werktätigen für unsere großen Aufgaben zu gewinnen, aber es darf nicht so weit kommen, daß die Genossen vom Betriebsfunk so gut wie auf sich selbst angewiesen sind oder als Mädchen für alles verwendet werden. Was nutzt es uns zum Beispiel, wenn die Leitung der Betriebsparteiorganisation uns einige Broschüren für die Sendungen zur Verfügung stellt, wenn der 1. oder 2. Sekretär der Betriebsparteiorganisation gelegentlich einmal eine Besprechung mit den Redakteuren durchführt, oder wenn ein verantwortlicher Genosse in der BGL sagt: „Wir müssen selbstkritisch zugeben, daß wir euch schlecht angeleitet haben.“

Was hilft es uns, wenn der Genosse Kulturdirektor die Betriebsfunkprogramme erhält, wöchentlich den Sendeplan unterschreibt und fast nie ein Wort für unsere Arbeit übrig hat? Wir verlangen, daß die Genossen in Zukunft wirklich helfen, beraten und anleiten!

Alle die angeführten Beispiele zeigen, daß selbst heute noch von vielen verantwortlichen Funktionären die Arbeit der Genossen vom Betriebsfunk unterschätzt wird. Genosse Walter Hof führte einmal in einem Artikel im „Neuen Weg“ aus — er hat das auch heute wieder betont —, daß die Betriebsfuntarbeit nur durch eine systematische Anleitung und Kontrolle verbessert werden kann. Das ist vollkommen richtig, denn wir haben die Aufgabe, aufzuklären und zu agitieren, nicht aber bekanntzumachen und mitzuteilen. Wir müssen im Betrieb als organisierender Faktor wirken.

Wir erfüllen zum Beispiel in der Steinkohle unser Soll nicht. Warum erfüllen wir aber unseren Plan nicht? Weil das neue Bewußtsein zur Arbeit noch nicht genügend entwickelt wurde und die Arbeitsorganisation verbessert werden muß. Hier müßten doch nun alle Agitationsmittel, die im Betrieb zur Verfügung stehen, koordiniert eingesetzt werden, um die Belegschaft aufzuklären, um die Kumpels zu überzeugen, daß alles getan werden muß, um mit

diesen Schwierigkeiten fertig zu werden. Was wird aber gemacht? Die Wandzeitung beschäftigt sich mit allen möglichen, nur nicht mit diesen entscheidenden Fragen. Der Betriebszeitungsredakteur, der gleichzeitig Betriebsassistent beim technischen Leiter ist, geht auf einen Viermonatslehrgang. Die Zeitung erscheint vier Wochen nicht, und dann werden der Vertreter der Abteilung Sichtwerbung, der Betriebsfunkredakteur und der Genosse, der die Neuerermethoden bearbeitet und jetzt noch für den Aufbau des technischen Kabinetts verantwortlich ist, beauftragt, die Betriebszeitung zusammenzustellen.

Diese Unterschätzung der Agitationsarbeit darf nicht länger geduldet werden. Wir müssen in kurzer Zeit erreichen, daß der Betriebsfunk von allen Parteileitungen als ein wertvoller Helfer in der Aufklärungsarbeit anerkannt und zu einem wirklichen Sprachrohr der Werktätigen zum Wohle unseres deutschen Volkes wird.

Unser Betriebsfunk beginnt sich zu einem kollektiven Agitator und Organisator zu entwickeln ...

Genosse Günther van der Heyde, „Karl-Liebknecht“-Werk, Magdeburg

Wir wollen voneinander lernen und uns gegenseitig das Rüstzeug geben, wie wir unsere Sendungen künftig noch erfolgreicher gestalten können.

Ich denke, es kommt darauf an, daß wir unsere Kollegen finit unseren Sendungen zu bewußten, politisch klaren und überzeugten Friedenskämpfern erziehen und ihr Vertrauen zu unserer Partei, zu unserer Regierung festigen. Die Werktätigen sollen merken, daß es ihre Stimme ist, die aus dem Betriebsfunk spricht. Sie sollen wissen, daß ihnen der Betriebsfunk wie ein guter zuverlässiger Freund hilft. Doch bis dahin ist es — das weiß ich aus eigener Erfahrung — ein weiter und vor allem ein schwerer Weg, weil wir bis jetzt unsere Arbeit ohne die notwendige Unterstützung durch die Parteileitung, ganz zu schweigen von der Werksleitung, durchführen mußten.

Es ist uns jedoch trotz der ungenügenden Anleitung und Hilfe durch die Genossen der Leitung der Betriebsparteiorganisation gelungen, das Vertrauen der Kollegen zu unserem Betriebsfunk zu festigen. Auch in unserem Werk gab es anfangs solche Meinungen wie: Betriebsfunk, was ist das schon? Hinhören wir schon mal, oder wir können es auch lassen. Abschalten können wir ihn ja nicht...

Wir machten uns in der Redaktion des Betriebsfunks ernstlich Gedanken, wie wir das Vertrauen der Kollegen zu unserem Betriebsfunk gewinnen könnten. Wir gingen in die Produktionsabteilungen, sprachen mit Genossen und parteilosen Kollegen über ihre Meinung zum Betriebsfunk. Sie sagten uns: „Wenn ihr siebenmal in der Woche zum Frühstück mit ein und derselben Musik kommt und dann die politischen Meldungen im gleichen Text aus der Tagespresse nehmt, dann wundert euch nicht, wenn keiner mehr zuhört.“

Das war eine Lehre für uns! Was mußte also getan werden? Es wurde ein Redaktionskollektiv gebildet und ein Perspektivplan erarbeitet, der sich über vier Wochen erstreckte. Das mag vielleicht eine lange Zeit sein, aber man kann den Perspektivplan sogar auf drei Monate mit den bestimmten festen Sendungen einrichten. In diesem Perspektivplan haben wir uns die Aufgabe gestellt, vom ersten Februar dieses Jahres an auch für die Spätschicht und vom ersten April an sogar für die Nachtschicht zu senden. Wir werden unseren Plan auch einhalten.